

# Aufbau Ost – Lief da was falsch?

Rüdiger Pohl

Vortrag auf der Online-Konferenz „30 Jahre Deutsche Einheit“  
von Wirtschaftsdienst und IWH am 4. November 2020

## Aufbau Ost – Lief da was falsch? 1990: Prekäre Ausgangslage der DDR-Wirtschaft

- Über die Wirtschaftskraft der DDR bestanden Illusionen. Nach Öffnung der Grenze 1989 wurde der desolate Zustand der DDR-Wirtschaft für jedermann sichtbar.
- Die zuvor abgeschotteten DDR-Betriebe waren dem einsetzenden Wettbewerbsdruck überwiegend nicht gewachsen.
- Die massive Verdrängung heimischer Produktion durch auswärtige Produktion ließ eine wirtschaftliche Verödung Ostdeutschlands befürchten.
- Für Investitionen im nunmehr offenen Ostdeutschland standen die Chancen schlecht. Es gab dafür kaum Bedarf – weltweit waren freie Produktionskapazitäten vorhanden.
- Die DDR-Bevölkerung war unentschieden: Die einen wollten den Sozialismus fortsetzen; andere forderten die Marktwirtschaft; Besorgnis erregend war die Abwanderung.
- Die Transformation der gescheiterten sozialistischen Wirtschaft in eine Wirtschaft mit wettbewerbsfähigen Unternehmen war eine Aufgabe, auf die niemand vorbereitet war.

### Währungsunion: Die Einführung der DM in der DDR ...

- ... war politisch motiviert: Schritt zur deutschen Einheit und zur Marktwirtschaft im Osten.
- Wir Kritiker: Die WU weckt Wohlstandserwartungen, die enttäuscht werden müssen.  
Problem der DDR war nicht die falsche Währung, sondern die Ineffizienz der Wirtschaft.
- Aber: Wäre es ohne WU wirtschaftlich besser gelaufen?
  - Gut: Abwertung der DDR-Mark hätte die preisliche Wettbewerbsfähigkeit gestützt.
  - Schlecht: Noch mehr Menschen wären aus der DDR abgewandert.

### Treuhandanstalt: „Das volkseigene Vermögen ist zu privatisieren“ (§ 1 TreuhG 17.6.90)

- Die von der THA übernommenen Betriebe waren überwiegend Sanierungsfälle.
- Der richtige Ansatz: Sanierung durch Privatisierung oder (wo es nicht gelingt) Stilllegung.
- Gewinner und Verlierer: wettbewerbsfähige Arbeitsplätze für viele, für andere schwere Belastungen durch Arbeitsplatzverlust (eine Quelle der Wut gegen die THA).
- Es gab eine Alternative zu Privatisierung und Stilllegung - sie wäre ein Albtraum gewesen.
  - Die THA hält die Betriebe im Bestand, versucht sie mit eigenen Mitteln zu sanieren.
  - Unpopuläre betriebswirtschaftliche Anpassungen wären unterblieben.
  - Die Betriebe hätten nur durch Dauersubventionierung „überlebt“ (wie in der DDR).
  - Der staatlich gestützte Unternehmenssektor hätte Investoren abgeschreckt.

- Aufbau Ost 1990 ff - eine sehr breite, differenzierte Förderkulisse: Infrastruktur und Umwelt sanieren, Investitionen und Unternehmensgründungen fördern, Umstellung der Betriebe auf Marktprozesse unterstützen, Arbeitsförderung, soziale Sicherung ...
- Welche Instrumente? Statt vager Kosten-Nutzen-Abwägungen meist Trial and Error unter Inkaufnahme des Risikos schädlicher Nebenwirkungen.
- Flächendeckende Förderangebote oder Förderung von „Wachstumspolen“? Ein letztlich theoretischer Streit: Die Wirtschaftskraft entwickelt sich stets regional differenziert.
- Worüber gab es handfesten Streit? Zum Beispiel:  
„Rückgabe vor Entschädigung“ für enteignetes Vermögen als Investitionshemmnis.  
Gut gemeinte Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen als Jobkiller am ersten Arbeitsmarkt.
- Kosten des Aufbau Ost? Spielten eine Nebenrolle – die Budgetbeschränkung blieb weich.

## Aufbau Ost – Lief da was falsch?

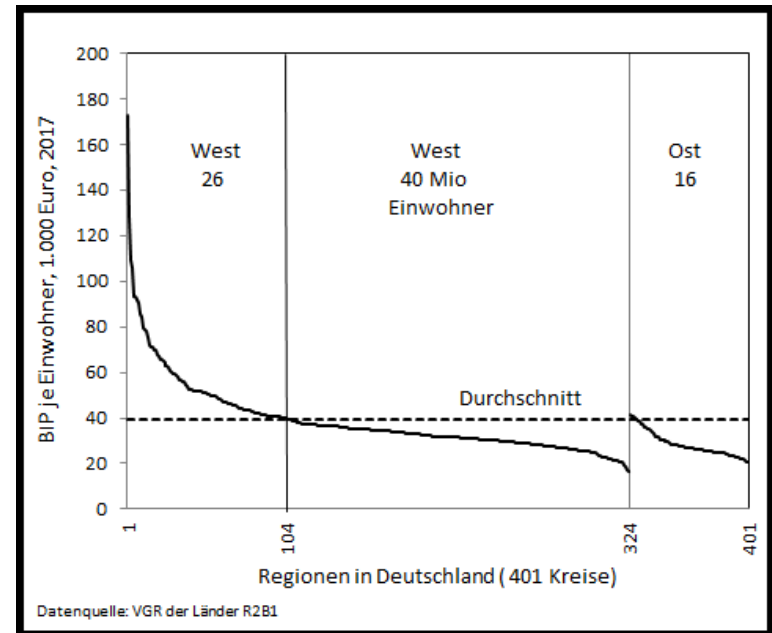
## Erreicht, was zu erreichen war

- Umfrage 2019: War die Wirtschaftsentwicklung Ost „ein Erfolg oder ein Misserfolg“? Antworten im Osten: „Erfolg“ (36 %), „Misserfolg“ (26 %), „Unentschieden“ (38 %). Keine Mehrheit für irgendwas? Das spiegelt Gewinner und Verlierer der Transformation.

- Meine Position: Der Staat hat getan, was er tun konnte. Es wurde erreicht, was zu erreichen war.

Ostdeutschland weist heute mit seiner Wirtschaftskraft (BIP/Einw) ein Profil auf, welches in Westdeutschland für 40 Mio. Menschen gilt.

Aufholen auf 100 Prozent gibt es in der Breite auch künftig nicht, nicht im West, nicht in Ost.



- Eine persönliche Wertung zum Schluss: Die Lebensbedingungen im Osten sind heute denen im Westen gleich. Verfassung, Rechtswesen, freie Presse, Bildung, medizinische Versorgung, Kulturangebot, Infrastruktur, Wohnraum, Konsumangebot, Umweltstandards – nirgendwo ist „der Osten“ im Nachteil. Das schlägt sich in Umfragen (2020) nieder. Ostdeutsche sind mehrheitlich (78 %) „mit ihrem gegenwärtigen Leben“ zufrieden.